

Verblendung oder Zivilisierung?

George Gerbners Kultivierungstheorie

Alexander Grau

Die Medienwirkungstheorien der 1950er- und 1960er-Jahre gingen von einer bestenfalls indirekten Beeinflussung der Rezipienten durch die Massenmedien aus, teils weil Meinungen vor allem über direkte soziale Kontakte gebildet würden, teils weil die Medien bestenfalls dazu in der Lage seien, Themen vorzugeben, jedoch nicht deren Verarbeitung. Aus dem Blick geriet dabei, dass die Produkte der Medienindustrie als Ganzes langfristig das Denken und die Weltsicht der Mediennutzer beeinflussen könnten. Dies untersuchte, beeinflusst durch Theodor W. Adorno, erstmals der Kommunikationswissenschaftler George Gerbner.

Kultur ist unvermeidbar. Man mag manche kulturelle Entwicklungen als unschön empfinden oder sogar als minderwertig, man mag den Niedergang klassischer europäischer Kultur beklagen oder zumindest deren Veränderung – wo immer Menschen zusammenkommen, entsteht durch die Art und Weise, wie sie das tun, zwangsläufig Kultur: im Schnellrestaurant oder beim Sternekoch, beim Justin-Bieber-Konzert oder in der Philharmonie.

Allerdings ist es nicht nur so, dass Menschen Kultur hervorbringen und ausformen, umgekehrt prägt eine Kultur auch die Menschen, die in ihr leben und groß werden.

Spätestens an diesem Punkt sind wir bei dem Feuilletonthema schlechthin – der Kulturkritik. In ihrer etwas gewitzteren Form von Jean-Jacques Rousseau bis Theodor W. Adorno geht die Kulturkritik davon aus, dass schlechte Kultur nicht einfach nur einfältig ist, kitschig oder dumpf, sondern Menschen derart beeinflusst, dass sie ihrem Wesen entfremdet, dass sie – pathetisch ausgedrückt – enthumanisiert werden. Die Formulierung des § 4 des Jugendmedienschutz-Staatsvertrags, wonach als unzulässige Medienangebote solche zu gelten haben, die geeignet sind, „die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen oder ihre Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ zu gefährden, spiegelt noch im Ansatz diese kulturkritische Befürchtung.



George Gerbner

George Gerbner wurde am 8. August 1919 in Budapest geboren.

1939 immigrierte er in die USA und studierte Journalismus an der Berkeley Universität in Kalifornien. Nach seinem Abschluss arbeitete er zunächst für den „San Francisco Chronicle“, bevor er 1943 zur US-Armee ging.

Nach dem Krieg arbeitete Gerbner als freier Autor und Publizist und unterrichtete Journalismus am El Camino College. Nebenbei promovierte er 1955 an der Universität von Südkalifornien. Sich erinnernd, einmal Kommunikationswissenschaften studieren zu wollen, wechselte Gerbner 1956 zum kommunikationswissenschaftlichen Institut an der Universität von Illinois und blieb dort acht Jahre. 1964 verließ er Illinois und folgte dem Ruf an die Universität von Pennsylvania, wo er die Annenberg School for Communication bis zu seiner Pensionierung leitete. Im Dezember 2005 starb George Gerbner 86-jährig in Philadelphia.

Den Kulturkritikern gegenüber stehen die „Philokulturalisten“, für die Kultur eine Art gesellschaftliches Allheilmittel ist. Ein Kulturgut ist aus dieser Sicht nicht deshalb gut, weil es schön ist oder angenehm, sondern weil es bessere Menschen hervorbringt. Das ist eine schöne Vorstellung, nur leider wissen wir, dass beispielsweise auch ein Reinhard Heydrich äußerst musisch war – Heydrich war ein durchaus ambitionierter Violinist –, ohne dass diese Eigenschaft erkennbar positive Folgen auf seine humanistische Gesinnung hatte.

Diese ernüchternde Tatsache bewog Adorno, nicht nur zwischen Hoch- und Massenkultur, sondern auch innerhalb der Hochkultur zwischen wertvollen und minderwertigen Werken zu unterscheiden: so, als wäre Heydrich ein besserer Mensch gewesen, wenn er anstelle von Mozart oder Brahms Arnold Schönberg oder Alban Berg gespielt hätte.

Verblendungszusammenhang

Vor allem jedoch beklagt Adorno – zusammen mit Max Horkheimer – die entmenschlichende Wirkung der Kulturindustrie, namentlich der Massenmedien und hier insbesondere des Tonfilms: „Die Verkümmern der Vorstellungskraft und Spontaneität des Kulturkonsumenten heute braucht nicht auf psychologische Mechanismen erst reduziert zu werden. Die Produkte selber, allen voran das charakteristischste, der Tonfilm, lähmen ihre objektive Beschaffenheit nach jene Fähigkeiten. Sie sind so angelegt, [...] dass sie aber die denkende Aktivität des Betrachters geradezu verbieten“ (Adorno/Horkheimer, S. 148). Der kapitalistische Mechanismus von Angebot und Nachfrage wirkt „im Überbau als Kontrolle zugunsten der Herrschenden. Die Konsumenten sind die Arbeiter und Angestellten, die Farmer und Kleinbürger. Die kapitalistische Produktion hält sie mit Leib und Seele so eingeschlossen, dass sie dem, was ihnen geboten wird, widerstandslos verfallen“ (ebd., S. 155). Dabei „beträgt die Kulturindustrie ihre Konsumenten um das, was sie immerwährend verspricht. Der Wechsel auf die Lust, den Handlung und Aufmachung ausstellen, wird endlos prolongiert“ (ebd., S. 161), bis in die x-te Folge der soundsovielten Staffel – oder besser gleich in die neue Serie. „Das Vergnügen erstarrt zur Langeweile, weil es [...] streng in den ausgefahrenen Assoziationsgleisen sich bewegt. Der Zuschauer soll keiner eigenen Gedanken bedürfen“ (ebd., S. 159). Das Ergebnis ist der berühmte

„Verblendungszusammenhang“: der Glaube, die durch die Unterhaltungsindustrie medial konstruierte Welt sei die wirkliche.

Kultivierungsanalyse

Adornos Ausführungen waren das Ergebnis einer hegelianisch-marxistischen Geschichtstheorie. Oder anders ausgedrückt: Sie waren weitestgehend spekulativ. Empirische Belege, die über den bloßen Augenschein hinausgingen, konnte Adorno, obwohl in seiner Exilzeit in den USA an verschiedenen empirischen Studien beteiligt, nicht vorbringen. Das unternahm ein amerikanischer Wissenschaftler ungarischer Abstammung, der zunächst Journalismus unterrichtet hatte, aber später als Kommunikationswissenschaftler Furore machen sollte: George Gerbner.

Gerbner kann als einer der wichtigsten und vor allem einflussreichsten amerikanischen Schüler Adornos gelten. Dass Gerbner und Adorno sich jemals persönlich begegnet sind, ist unwahrscheinlich. Adorno erwähnt Gerbner zwar anlässlich einer Pilotstudie über das Fernsehverhalten der Amerikaner, die vom November 1952 bis August 1953 mit Unterstützung der Hacker Foundation durchgeführt worden war und deren Ergebnisse Adorno 1954 unter dem Titel *How to look Television* in „The Quarterly of Film, Radio and Television“ veröffentlichte (woraus die deutschen Aufsätze *Prolog zum Fernsehen* und *Fernsehen als Ideologie* hervorgegangen sind, in: Gesammelte Schriften, Band 10.2, S. 507–532). Adorno selbst war allerdings schon 1949 nach Deutschland zurückgekehrt.

George Gerbner hatte 1942 seinen Bachelor in Berkeley erworben und trat im Jahr darauf seinen Militärdienst an. Nach dem Krieg arbeitete er zunächst als freier Journalist, um dann erst seinen Master (1951) und 1955 seinen PhD an der University of Southern California abzulegen. Nach seiner Promotion wurde Gerbner von dem Kommunikationswissenschaftler Dallas Smythe an die Universität von Illinois geholt, von der er 1964 an die Annenberg School for Communication der University of Pennsylvania wechselte.

»Kultur ist unvermeidbar.«

»Der vom Fernsehen begünstigte »Mainstream« ist möglicherweise der wirkliche Schmelztiegel für das amerikanische Volk im zwanzigsten Jahrhundert. Falls unsere Untersuchungsergebnisse [...] zutreffend sind, müssen die bisher gültigen wissenschaftlichen Positionen hinsichtlich politischer Einstellungen, der Medien und des demokratischen Prozesses neu überdacht und dem Zeitalter des Fernsehens angepasst werden.«

George Gerbner, 1982

Ab 1967 begann die Annenberg-Gruppe, finanziert durch die „National Commission on the Causes and Prevention of Violence“, mit Untersuchungen zu den Auswirkungen von Gewaltdarstellungen in den Medien. Methodisch beeinflusst von der Studie für die Hacker Foundation unter Adorno, begann der Kreis um Gerbner zunächst mit der inhaltlichen Analyse der Medienangebote. Das Ergebnis war der sogenannte *Violence Index*, der die Gewalt in den Fernsehangeboten quantitativ erfassen sollte. Das lange Zeit beliebte Zählen von Leichen oder Morden per annum im Fernsehen hat hier seinen Ursprung.

Ab Mitte der 1970er-Jahre lenkte die Annenberg-Gruppe ihren Fokus zunehmend auf den Rezipienten, um den Einfluss der Fernsehinhalte auf die Zuschauer zu erforschen. Es ist dieser Ansatz, der unter dem Titel der „Kultivierungsanalyse“ bekannt geworden ist. Das Ziel von Gerbner und seinen Mitarbeitern war es, nachzuweisen, dass das Fernsehen Weltbilder beim Rezipienten erzeugt bzw. „kultiviert“. Hintergrund für diese These ist, so Gerbner, „dass das Fernsehen der zentrale kulturelle Hebelarm der amerikanischen Gesellschaft geworden ist“ (1976, S. 175). Nun muss das ja erst einmal nicht weiter schlimm sein. Immerhin ist nicht per se auszuschließen, dass das Fernsehen auch positive, verändernde Effekte auf die Gesellschaft hat. Doch hier wird Gerbners von Adorno gelenkte Zielrichtung deutlich: Die Funktion des Fernsehens „besteht darin, [...] Resistenzen gegenüber Veränderungen zu schaffen“ (ebd.).

Um zu zeigen, wie „Systeme von Medienbotschaften das öffentliche Bewusstsein beeinflussen“ (ebd., S. 180), untersuchten die Wissenschaftler um Gerbner zunächst die Rezipientenseite hinsichtlich geografischer, demografischer und sozialer Indikatoren. Die Vielseher unter den erfassten Probanden wurden daraufhin befragt, inwieweit die Welt des Fernsehens ihre Ansichten und Denkgewohnheiten beeinflusst. Da die An-

nenberg-Gruppe aufgrund ihrer vorhergehenden Studien davon ausging, dass Gewalt das bestimmende und dominierende Merkmal der Fernsehprogramme war, befragte sie die Probanden vor allem hinsichtlich ihrer Meinung zu diesem Aspekt gesellschaftlicher Wirklichkeit.

Als problematisch und umstritten erwies sich allerdings schon die Ausgangsthese der Untersuchung, die überproportionale Präsenz von Gewalt im Fernsehprogramm. So unterschieden Gerbner und seine Mitarbeiter beispielsweise nicht den Kontext der gezeigten Gewalt, d. h. Gewalt in einer Slapstickkomödie wurde ebenso gewichtet wie Gewalt in einem Kriminalfilm. Und auch die Erstellung des sogenannten *Violence Index* erschien ziemlich willkürlich, da er aus dem Prozentsatz gewalthaltiger Sendungen im Gesamtprogramm und der Quote gewalthaltiger Szenen pro Stunde und pro Sendung errechnet wurde – zwei Faktoren, die erst einmal nichts miteinander zu tun haben und beliebig miteinander in Beziehung gesetzt wurden.

Als noch problematischer erwies sich jedoch die eigentliche Kultivierungsanalyse. Um mögliche Kultivierungseffekte zu erfassen, stellte Gerbner der Gruppe der Vielseher eine Kontrollgruppe von Nicht- bzw. Wenigsehern gegenüber. Als Vielseher galten Personen mit mehr als 4 Stunden Fernsehkonsum, als Wenigseher solche mit weniger als 2 Stunden. In einer der bekanntesten Analysen befragte Gerbner die Probanden nach ihrer Einschätzung des Prozentsatzes der beruflich mit der Durchsetzung von Recht und Ordnung befassten Personen, also von Polizisten, Richtern, Staatsanwälten etc. an der Gesamtbevölkerung. Das wenig überraschende Ergebnis: Die Gruppe der Vielseher schätzte die Anzahl der Gesetzhüter höher ein als die Wenigseher. Das galt auch, als man die Gruppen hinsichtlich demografischer Aspekte (Geschlecht, Ausbildung etc.) differenzierte.

Dennoch bleibt ein nahe liegender Einwand: Die festgestellten Unterschiede zwischen den Gruppen gehen nicht auf den Fernsehkonsum zurück, sondern gründen in sozialen Faktoren, die in der Studie nicht berücksichtigt wurden, wie etwa das Alter. Zudem erwiesen sich die Ergebnisse von Gerbner zwar als noch so eben statistisch relevant, aber dennoch als kaum noch aussagekräftig.

Mainstreaming

Aufgrund der teils massiven Kritik, der die Ergebnisse der Annenberg-Gruppe ausgesetzt waren (exemplarisch der Kriminologe Anthony N. Doob u. a. 1979), änderte man dort Anfang der 1980er-Jahre die Forschungsrichtung. Zum einen traten Studien zur Gewalt hinter andere Themen, beispielsweise politische Einstellungen, zurück. Zum anderen verzichtete man – sicher auch wegen des Themenwechsels – auf eine quantitative Analyse des Fernsehprogramms. Vor allem aber änderten Gerbner und seine Mitarbeiter die Perspektive und untersuchten nun das sogenannte „Mainstreaming“, also die These, es gäbe einen durch das Fernsehen hervorgerufenen Wandel heterogener Meinungsbilder zu mehr oder minder einheitlichen Einstellungen und Ansichten.

Das Problem an der Mainstreaming-These ist, dass sie die Kultivierungsthese voraussetzt. Ohne Kultivierung keine Homogenisierung des Meinungsbildes via Fernsehen. Zur Untermauerung des Mainstreaming-Ansatzes griff Gerbner zunächst auf Daten aus den 1970er-Jahren zurück und wertete sie hinsichtlich der geäußerten Ansichten zu politischen Fragen in Bezug auf den jeweiligen Fernsehkonsum des Probanden aus. Das Ergebnis fasste Gerbner so zusammen: „Der vom Fernsehen begünstigte ‚Mainstream‘ ist möglicherweise der wirkliche Schmelztiegel für das amerikanische Volk im zwanzigsten Jahrhundert. Falls unsere Untersuchungsergebnisse [...] zutreffend sind, müssen die bisher gültigen wissenschaftlichen Positionen hinsichtlich politischer Einstellungen, der Medien und des demokratischen Prozesses neu überdacht und dem Zeitalter des Fernsehens angepasst werden“ (1982, S. 126).

Müssen sie wirklich? Zweifel sind erlaubt. Zum einen entwickelte Elisabeth Noelle-Neumann mit ihrer Theorie der „Schweigespirale“ ebenfalls Mitte der 1970er-Jahre ein Konzept, das zwar ähnlich umstritten ist wie das von Gerbner, aber doch Anhaltspunkte dafür liefert, dass Massen-

medien Meinungen vielleicht „wegdrücken“, aber nicht wirklich homogenisieren können. Veröffentlichte Meinung und öffentliche Meinung fallen mitunter erheblich auseinander. Das zeigt – zum anderen – das Internet, das mehr als jede sozialwissenschaftliche Untersuchung den faktischen Meinungspluralismus in der Gesellschaft auf manchmal auch schmerzhaft Weise offenlegt. Keine Meinung ist so abwegig, dass sie nicht doch vertreten würde.

Dementsprechend wird unsere Gesellschaft in Zukunft vielleicht mit Problemen konfrontiert werden, von denen Gerbner nicht einmal zu träumen wagte – der absoluten Heterogenisierung und Egalisierung des Meinungsbildes: Die traditionellen Medien verlieren ihre Deutungsmacht, eine gesunde Zensur mittels Kompetenz und gesundem Menschenverstand, für den in den Traditionsmedien die Redaktionen verantwortlich waren, findet nicht mehr statt. Wer seine Meinung nicht repräsentiert sieht, wittert Verschwörung und organisiert sich mit Gleichgesinnten in entsprechenden Themenzirkeln des Netzes. Die veröffentlichte Meinung als Katalysator, der für das Funktionieren eines Staates und die Stabilität einer Gesellschaft notwendig ist, existiert nicht mehr. Die Gesellschaft atomisiert in Meinungsgrüppchen, von denen einige sich in einer bisher ungeahnten Art radikalieren werden. Zu dunkel gemalt? – Vielleicht haben wir ja auch Glück und George Gerbner hatte doch recht mit der Kultivierung durch die Medien.

Literatur:

Adorno, T. W./ Horkheimer, M.:
Dialektik der Aufklärung
(Gesammelte Schriften, Band 2). Frankfurt am Main 1984

Doob, A. N./ McDonald, G. E.:
Television Viewing and Fear of Victimization: Is the Relationship Causal? In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 37/1979/2, S. 170–179

Gerbner, G./Gross, L.:
Living with Television: The Violence Profile. In: *Journal of Communication*, 26/1976, S. 173–199

Gerbner, G./Gross, L. u. a.:
Charting the Mainstream: Television's Contributions to Political Orientations. In: *Journal of Communication*, 32/1982, S. 100–127

Dr. Alexander Grau
arbeitet als freier Kultur- und
Wissenschaftsjournalist.

